

Die Landtagswahlen in Baden.

N. Den bevorstehenden badischen Landtagswahlen sieht man auch außerhalb des nächstbetheiligten Bundesstaats mit großer Spannung entgegen. War doch Baden seit langen Jahren das Land, von welchem eine tiefgehende Einwirkung auf den Gang der politischen Dinge und die öffentliche Meinung in ganz Deutschland ausging, in welchem die nationale und liberale Sache in Zeiten der bedeutsamsten, entscheidungsvollsten Umwandlungen und Krisen in Regierung und Volk ihre festeste Stütze hatte. Die Politik dieses Landes der nationalen und liberalen Sache zu entfremden, muß allen partikularistischen, klerikalen, freisheitsfeindlichen Gegnern ganz besonders am Herzen liegen, und es läßt sich nicht verhehlen, daß die badischen Liberalen, die durchweg der national-liberalen Parteirichtung angehören, augenblicklich einen schweren Stand haben. Die badische Verfassung hat das Prinzip der theilweisen Erneuerung der Volksvertretung. So soll jetzt die Hälfte der Mandate zur zweiten Kammer Neuwahlen unterzogen werden, Mandate, die sich ziemlich gleichmäßig auf die Parteien vertheilen. Allein gerade einige der heißumstrittensten und zweifelhaftesten Wahlkreise, die bisher liberal vertreten waren, befinden sich unter den jetzt zur Erledigung gekommenen. Die badische zweite Kammer zählte unter ihren 63 Mitgliedern 31 Nationalliberale, 22 Ultramontane, 7 Demokraten und 3 Konservative. Man sieht, eine liberale Mehrheit, wenn man nicht die „Demokraten“ hinzurechnet, war schon jetzt eigentlich nicht mehr vorhanden. Immerhin war die national-liberale Partei den übrigen Parteien einzeln weit überlegen und ihnen selbst in ihrer Gesamtheit gewachsen, und in diesem, wenigstens unsicheren und schwankenden parlamentarischen Verhältnisse konnte die liberale Regierung eine genügende Stütze finden. Auf eine wesentliche Besserung dieses Verhältnisses wird nicht zu hoffen sein; man wird zufrieden sein müssen, wenn es nicht schlimmer wird. Wie man sieht, kommen in Baden eigentlich nur Nationalliberale und Klerikale in Betracht; Konservative und Demokraten sind an sich ohnmächtig und nur darum von Bedeutung, weil sie bei einer annähernd gleichen Stärke der andern beiden Parteien den Ausschlag geben können. Und in der Doppelnatur, die ihm ja auch in Norddeutschland eigen ist, unterhält der Klerikalismus mit den beiden Extremen von rechts und links enge Fühlung, und eine überlegene Koalition, nicht zum positiven Schaffen, aber zum Hemmen und Zerstören der bisherigen staatlichen Entwicklung auf nationaler

und liberaler Grundlage, ist eine ernste Gefahr. Wir wollen hoffen, daß der Afturm auch diesmal zurückgeschlagen werden wird. Es sind im Grunde nur ganz wenige Wahlkreise gefährdet; allein unter den Parteiverhältnissen, wie sie oben angegeben sind, ist eben jedes einzelne Mandat von größter Bedeutung. Agrarische Agitation, demokratische Schlagwörter, allgemeiner Pessimismus, verbunden mit der klerikalen Wählerlei, die das katholische Volk mit einem in Wahrheit gar nicht mehr vorhandenen „Kulturkampf“ in Athem hält, haben auch in Baden der nationalen und freisinnigen Partei den Boden vielfach untergraben. Neid, Mißgunst und Mißstimmung gegen eine so lange Zeit in der Herrschaft befindliche Partei liegen nun einmal in der Natur des Menschen, so wenig sachlicher Grund dazu auch gerade in Baden vorhanden ist. Dauern werden die Erfolge der Gegner, wenn wirklich solche errungen werden sollten, nicht sein. Die Interessen der „Verbündeten“ sind zu verschieden und es würde nur einer kurzen Probezeit einer klerikal-konservativ-demokratischen Mehrheit und einer auf diese bunte Gesellschaft sich stützenden Regierung bedürfen, um der nationalen und liberalen Partei für eine lange Zukunft die Herrschaft zu sichern.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. September. (Der Kronprinz von Portugal) ist gestern Vormittag um 11 Uhr hier eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Bahnhof, wo eine Ehrenkompanie mit Musik und Fahne aufgestellt war, von dem Kronprinzen empfangen und nach dem königlichen Schlosse geleitet. Der Kaiser stattete dem Kronprinzen von Portugal sofort nach dessen Ankunft einen Besuch ab, der gleich darauf erwidert wurde. Nachmittags findet ein großes Essen beim Kaiser statt, an welchem der Kronprinz von Portugal, die Mitglieder des Könighauses, der Herzog und die Herzogin von Connaught, die Mitglieder der portugiesischen Gesellschaft und andere Personen von Rang Theil nehmen.

* — (Die 30. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands) ist gestern in Düsseldorf eröffnet worden. Herr Windthorst ist auch dort der meistgefeierte Mann und der geistige Leiter der Versammlung. Auf der Tagesordnung der Versammlung stehen diesmal vornehmlich sozialpolitische Fragen. Die katholische Kirche und ihre Getreuen auf politischem Gebiet fühlen sich ja ganz besonders berufen, sich der „sozialen Frage“ anzunehmen, umsomehr, als nach ultramontaner Anschauung der Liberalismus weder fähig noch willig ist, irgend etwas Ernsthaftes auf diesem Gebiete

zu leisten. Wir werden auf die Art der ultramontanen „Gesellschaftsrettung“ ein wachsam Auge haben. Wenn irgend Jemand unfähig ist, die Bedürfnisse der Zeit auf sozialem Gebiet zu begreifen, so ist es die katholische Kirche mit ihren verknöcherten Weltanschauungen, ihren überlebten Ansprüchen und ihrer unausrottbaren Eigenschaft, in alle, auch die materiellsten Fragen des Wirtschaftslebens ihre einseitigen kirchlichen Interessen und Bestrebungen hineinzutragen.

* — (Resolution.) Während gestern das „Deutsche Tageblatt“ melden mußte, die große Versammlung in Berlin zur Fraktionierung des Steglitzer Eisenbahnglücks müsse wegen Verhinderung eines der Hauptredner aufgeschoben werden, hat eine Arbeiter-Versammlung im Eiskeller-Etablissement nachstehende Resolution beschlossen: „Die Versammlung erklärt es für eine Schmach, wenn man für einen Unglücksfall, wie den in Steglitz, eine politische Partei verantwortlich macht. Die Arbeiter weisen eine solche niedrige Kampfesweise mit Entrüstung zurück.“ Zur Begründung der Resolution wurde u. A. bemerkt: Die konservativ-antisemitische Partei verschmähe selbst die schlimmsten Kampfmittel nicht. Die Arbeiter müßten sich mit Abscheu von einer solchen Partei abwenden. So berichtet die „Kreuztg.“

* — (Verweigerte Erlaubniß, betr. die Anlegung eines Ordens.) Dem Abgeordneten Dr. Windthorst ist die von ihm erbetene Erlaubniß, das Großkreuz des Ordens vom heiligen Grabe, welche Dekoration der lateinische Patriarch von Jerusalem dem Führer des Centrums überreicht hatte, anlegen zu dürfen, nicht erteilt worden. Die „Schles. Volksztg.“ ist in der Lage, den Wortlaut des Herrn Dr. Windthorst zugegangenen Ministerialentscheidens mitzutheilen; derselbe lautet:

Berlin, 16. Juli 1883.
Ew. Excellenz erwidere ich auf die gefällige Zuschrift vom 30. Juni d. J. ganz ergebenst, daß es nach den bestehenden Vorschriften zu einer Anlegung des Ordens von dem lateinischen Patriarchen zu Jerusalem verliehenen Großkreuzes des Ordens vom heiligen Grabe der landesherrlichen Genehmigung bedürfen würde. Derselbe zu erwirken, sehe ich mich indessen zu meinem Bedauern außer Stande, nachdem Se. Majestät der Kaiser und König nach dem Ergebnis der über die Verhältnisse dieses Ordens stattgehabten Erhebungen, welches die Möglichkeit der Erlangung dieser Auszeichnung im Wege des Kaufes nicht ausgeschlossen erscheinen läßt, allgemein zu bestimmen geruht haben, daß Anträge auf Ertheilung der Ermächtigung zur Anlegung des Ordens vom heiligen Grabe überhaupt nicht, also auch in denjenigen Fällen nicht der allerhöchsten Entscheidung zu unterbreiten seien, in denen, wie in dem Ew. Excellenz beruhenden, die obengedachte Art der Erlangung des Ordens nicht in Frage

Schatten!

Kriminal-Novelle von N. J. Anders.*)

„Station F! Nach W. aussteigen!“

Nur ein Passagier arbeitete sich mühselig zwischen den Toiletten der Damen eines Koupés 2. Klasse hindurch und sprang dann mit jugendlicher Elastizität auf den Perron, während der Zug gleich darauf in der Richtung nach E. fortbrauste.

Der Passagier, der denselben soeben verlassen hatte, war ein noch junger Mann. Er mochte noch nicht ganz 30 Jahre zählen, dennoch verrieth sein Auge jene Sicherheit des Blickes, wie man sie sonst nur bei Männern reiferen Alters anzutreffen pflegt.

Von kräftiger Gestalt, zeigte er mit jeder Bewegung den Mann von Bildung und besseren Sitten, und die Wirthin des Stations-Restaurants, das er gleich darauf betrat, wendete dem einzigen Gast daher doppelte Sorgfalt zu. Nicht allein seine Manieren, sondern auch die fast imponirende Schönheit des Reisenden nöthigten der Wirthin unwillkürlich eine Liebesswürdigkeit ab, wie sie bei derselben nicht gerade an der Tagesordnung war.

Der Fremde hatte, nachdem er die Wirthin in leicht freundlicher Weise begrüßt, an einem der sauberen Tische Platz genommen. Er erbat sich die Speisekarte und musterte, während er dieselbe anscheinend fleißig studirte, flüchtig das Zimmer.

Kann ich hier zur Nacht bleiben?“ fragte er, die Karte zurückgebend und das verlangte Gericht darauf mit dem Zeigefinger andeutend. „Es ist nämlich stets das erste Beginnen auf Reisen, mich um ein möglichst angenehmes Nachtquartier zu kümmern, denn wenn der

Körper sein Heim gefunden, fühlt der Magen doppeltes Behagen an den sich ihm bietenden Genüssen.“

Die Wirthin stand noch immer vor ihm, ohne auf die Frage eine Antwort zu ertheilen, während sich in ihren Mienen die Verlegenheit deutlich ausdrückte.

„Du mein Himmel“, sprach der Fremde lächelnd, „Sie werden doch hier im Bahnhof-Restaurant, besonders da diese Station den Kreuzungspunkt bildet, ein Zimmerchen für einen Fremden übrig haben?“ Anschluß hat der Zug nicht und ich kann doch unmöglich von Abends elf bis Morgens fünf Uhr hier schlaflos zubringen.“

„Ja mein Herr“, nahm endlich die Wirthin das Wort, „es dürfte Ihnen, wenn Sie es nicht vorziehen, in der schönen Sommernacht nach W. zu gehen, nichts weiter übrig bleiben. W. ist aber nicht weit; Sie können es, wenn Sie tüchtig zusehreiten, in drei Viertelstunden ganz bequem erreichen.“

„Ist doch wenigstens ein Trost“, rief der Fremde lachend.

„Da sieht man wieder“, fügte er unwillig und mehr für sich hinzu, „die Segnungen der Privat-Eisenbahngesellschaften. Bauen da ein halb Dutzend Industrielle eine Zweigbahn von 25 Kilometer Länge und nicht allein, daß dieselbe keinen regelmäßigen Anschluß hat, ist auch nicht einmal auf dem Stationsgebäude, das das einzige Haus auf der Station bildet, ein Fremdenzimmer vorhanden.“

„Das sei Gott geklagt!“ fiel hier die Wirthin ein, „denn glauben Sie mir, mein Herr, wir haben am schwersten unter diesem Uebelstand zu leiden. So etwas spricht sich bald herum und da ist es keinem Fremden zu verargen, daß er lieber weiter fährt, oder schon auf einer früheren Station aussteigt, um dort zu über-

nachten, während wir hier in der schweren Pacht sitzen und nur das Nachsehen haben.“

„Sollte sich denn nicht trotz alledem ein ganz kleines Zimmerchen finden, geeignet, mich bis zum Morgen zu beherbergen?“ fragte der Fremde nochmals dringend.

„Ich bin nicht verwöhnt und nehme mit dem bescheidensten Raume fürlieb, denn die Aussicht, in der Nacht in einer wildfremden Gegend als einzelner Mann drei Viertelstunden zu laufen, ist gerade nicht verlockend.“

„Leider kann ich Ihnen beim besten Willen nicht dienen“, betheuerte die Wirthin nochmals, „so leid es mir auch thut, einem so anständigen Herrn diese Bitte abschlagen zu müssen. Das ganze Haus hat nämlich außer diesem Zimmer nur noch vier Räume, von denen zwei von der Direktion benützt werden, eins zur Vorrathskammer dient und das vierte endlich Wohn- und Schlafgemach für meine Familie bildet.“

„Sieh, sieh!“ erwiderte der Fremde lächelnd, „also schon verheirathet: das hätte ich Ihnen, verehrte Frau, nicht angesehen!“

Er mußte wohl eine Absicht haben, denn wenn die Wirthin sich auch noch in den besten Jahren befand, so war sie doch sichtlich längst über jenes Alter hinaus, in dem eine derartige Mittheilung Fremden hervorgerufen konnte. Er hatte seinen Zweck erreicht. Welche Dame hört nicht mit Entzücken, daß ein hübscher Mann sie für jünger hält, als sie ist.

„Ich habe mich auch in der That sehr früh verheirathet“, erwiderte dieselbe freundlich lächelnd, „und kein Mensch will glauben, daß ich bereits einen Sohn von zwölf Jahren habe.“

„Ja, das frapirt in der That“, warf der Fremde ein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

kommen kann. Das Patent beehre ich mich in der Anlage wieder beizufügen.

Der Minister des Innern. (gez.) v. Puttkamer.
An den Staatsminister a. D. Herrn Dr. Windthorst,
Exzellenz, zu Hannover.

* Kiel, 10. September. (Lühr; Mommsen.)
Der Kultusminister hat die Amtsentlassung des Pastors Lühr in Eckernförde nicht bestätigt. Konfistorialpräsident Mommsen hat einen Urlaub angetreten und wird wahrscheinlich seinen Abschied nehmen.

* Hannover, 8. September. (Enthüllung des Burchardt-Denkmal.) Am heutigen Tage fand die Feier der Enthüllung und Uebergabe des Denkmals für den verstorbenen Forstdirektor Burchardt statt. Der Oberforstmeister Rottstadt hielt die Weihrede. In kurzen Worten erörterte derselbe die Berechtigung der Klage, welcher ein Wiener Fachblatt beim Tode des hannoverschen Forstdirektor Burchardt in den Worten Ausdruck gegeben hatte: „Der große Forstwirtschaftsminister Burchardt ist nicht mehr!“ Der Redner sprach sich dann dahin weiter aus, daß Hannover in Burchardt nicht nur einen bedeutenden Forstmann verloren habe, sondern in jeder Hinsicht einen der besten seiner Mitbürger. Mancher Einwohner habe in ihm den Mann mit einfachem biederem Bürgerfinne kennen gelernt, einen Mann, der sich die Liebe Aller, besonders aber seiner Untergebenen, zu erwerben gewußt habe. Den in Noth und Gefahr Gerathenen habe er liebevoll und helfend zur Seite gestanden, und so habe sein Tod bei Allen tiefe Trauer hervorgerufen. Dieser Trauer Ausdruck zu geben, habe den Wunsch entstehen lassen, dem hochverdienten Manne ein Denkmal zu errichten. Der Magistrat sei dem Wunsche nachgekommen und habe dafür einen Platz angewiesen in der Eilenriede, für welche B. vielfach gewirkt habe. Die städtische Verwaltung möge nun das Denkmal übernehmen und das Publikum für seinen Schutz mitorgen. Bildhauer Dopmeyer entfernte die Hülle, Stadtdirektor Haltenhoff übernahm das Denkmal und erklärte, daß die städtische Verwaltung dasselbe sorgsam zu schützen suchen werde. Dann erinnerte er nochmals an die Bedeutung des Berewigten und hob besonders hervor, wie derselbe für die Eilenriede segensreich gewirkt, deshalb sei auch kein Platz für das Denkmal passender gewesen, als der gewählte. — Dasselbe hat seinen Platz gefunden in der Ecke zwischen dem Wege nach dem zoologischen Garten und dem Wege nach der List. Auf einem drei Stufen hohen Unterbau liegt der aus weißem Sandstein hergestellte Sockel. Den Kopf des Sockels bildet ein Fries aus grünem Gestein, auf welchem sich ein Obelisk aus schwedischem Granit erhebt. Das Denkmal ist 5 Meter hoch. Auf der Vorderfläche befindet sich das Reliefbild des Forstdirektor Burchardt. Ueber dem Bilde schweben zwei Genien, einen Lorbeerkranz auf sein Haupt niederlegend, eine Figur hält ein Buch in der Hand mit der Aufschrift „Ehren und Pflanz“, die andere die Insignien der Forstwirtschaft und der Jagd. Gegossen wurde dies Bildwerk von Herrn Pfahl hier. Zur Feier der Uebergabe war das Denkmal reich mit Kränzen, Guirlanden und Tannenbäumen geschmückt. (D. Ztg.)

* Göttingen, 8. September. (Prof. Dr. Baum.)
Professor Dr. Baum, einer der namhaftesten deutschen Chirurgen, ist hier gestorben.

* Hamburg, 11. September. (Ueber die morgen stattfindende 50jährige Jubelfeier des Rauhen Hauses) schreibt die „Ev.-luth. Ztg.“: Am 12. September werden es 50 Jahre, daß im Saale der „Patriotischen Gesellschaft“ zu Hamburg die Versammlung stattfand, in welcher die Begründung

einer Anstalt für Kinder beschloffen wurde, deren Eltern es nicht selbst vermochten, diesen eine christliche Erziehung zu Theil werden zu lassen. Am 1. November 1833 hat dann der junge Wichern mit seiner Mutter das Rauhe Haus, das der am 30. Juni 1847 heimgegangene Syndikus Dr. Sieveking geschenkt hatte, beziehen können, und wie schon am 12. September 1858 das Rauhe Haus sein 25jähriges Bestehen feiern durfte, so rühret sich die aus einem geringen Sennstorn zum mächtigen Baume herangewachsene Anstalt jetzt zum goldenen Jubiläum. Wohl weist der am 7. April 1881 abgerufene Dr. Wichern nicht mehr unter den Lebenden. Aber wie er in Prediger Oldenberg einen treuen und geschickten Biographen gefunden, so geben die meisten Stätten seiner Wirksamkeit das laueste Zeugniß seiner gesegneten Thätigkeit. Der Sohn und seit 1. April 1873 Nachfolger im Amt hat dem Heimgegangenen in inniger Pietät und doch in größter Einfachheit ein laut redendes Gedächtniß errichtet, das er als Jubelgabe zum 12. September 1883 darbietet: „Das Rauhe Haus und die Arbeitsschule der Brüder des Rauhen Hauses 1833 bis 1883. Eine Jubelgabe mit Festgedicht von K. Gerol.“ Von Johs. Wichern, Vorsteher der Anstalten des Rauhen Hauses. Diese Jubelschrift führt uns zuerst die Geschichte des Hauses seit 1833 vor Augen. Wir sehen die verschiedenen Familien- und Mutterhäuser, das Agenturgebäude, das Lehrlings-, Schul- und Krankenhaus entstehen, sehen das Thun und Treiben in jedem Einzelnen und staunen über den mannigfachen Segen, der von hier ausgegangen ist. Der zweite Theil zeigt uns die Arbeitsschule der Brüder des Rauhen Hauses. 814 Brüder sind bisher in der Anstalt ausgebildet: gegenwärtig stehen 235 Brüder in selbständigen Arbeitsschulen und 65 als Gehülften, 12 sind pensionirt, viele bereits entschlafen. Die jetzigen arbeiten in verschiedenen Gebieten: als Hausväter in Rettungshäusern, Herbergen, Waisen-, Kranken- und Armenhäusern, als Stadt- und Hafenmissionare, Kolonistenprediger und Kolporture, in den durch Dr. Wichern reorganisirten Gefängnissen. Das Arbeitsgebiet umfaßt die sämtlichen Staaten Norddeutschlands, breitet sich auch aus über Ungarn, Rumänien, Rußland, England, Amerika und war während der Thätigkeit der Feldblondie in den Kriegen von 1864 und 1870 noch weiter ausgedehnt. Werden wir so durch die einzelnen Länder und Provinzen auf die Anstalten gewiesen, die noch jetzt mit Brüdern aus Hamburg oder aus der 1858 gegründeten Filialanstalt des Berliner Johannistifts besetzt sind, so ist die Zahl der Anstalten, die der Anregung des Rauhen Hauses ihr Entstehen verdanken, eine viel größere. Mit besonderem Interesse hören wir von der einstmals so vielfach angefochtenen, nun aber vollbewährten Thätigkeit Wicherns für die Einzelhaft in den Gefängnissen. An tausend Orten hat der Stifter des Rauhen Hauses, der Vater der inneren Mission als kräftiges Werkzeug der Gnade Gottes zur Heilung und Rettung vieler geleistet.

Bremen, 11. September. (Schiffsnachricht.)
Der Postdampfer Redar, Kapitän R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 29. August von Bremen und am 30. August von Southampton abgegangen war, ist gestern 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen. S. & O.

Elßaß-Lothringen.
* Straßburg, 10. September. (Ernennung.)
Die Elß. Lothr. Btg. meldet amtlich, daß der Bezirks-Präsident v. Flottwell in Metz auf sein Ansuchen mit der gesetzlichen Pension vom 1. Oktober cr. ab in den Ruhestand versetzt und der Kreisdirektor v. Hammerstein in Mülhausen zum Bezirkspräsidenten von Lothringen ernannt worden ist.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 9. September. (Der König von Spanien) ist heute Abend 9 1/2 Uhr hier eingetroffen und auf dem Westbahnhof von dem Kaiser, dem Kronprinzen, den Erzherzögen Albrecht, Wilhelm, Eugen und von dem gesamten Personale der spanischen Gesandtschaft, sowie von dem kommandirenden General und dem Polizeipräsidenten empfangen worden. Bei der Ankunft des Zuges intonirte die aufgestellte Ehrenkompagnie die spanische Nationalhymne, der Kaiser schritt auf den Wagen zu, in welchem sich der König befand

und begrüßte denselben wiederholt durch Umarmung und Kuß auf das Herzlichste.

* Budapest, 10. September. (Die Unruhen in Kroatien) haben während der Feiertage große Dimensionen angenommen. In Gora (?) hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen Bauern und Militär stattgefunden, wobei drei Bauern erschossen und viele verwundet wurden. Ebenso in Rannicza, wo neun Bauern gefallen und fünf Soldaten schwer verwundet wurden. Tisza hat Pejacevich, Zivovics und Jospovitch zu einer Konferenz nach Budapest eingeladen, um zu einem Vergleich zu gelangen.

Britisches Reich.

* London, 8. September. (Falsche Vermuthung.)
Borige Woche hieß es, daß in Wexford 35 Tagelöhner, welche auf dem Gute eines boykottirten Landlords arbeiteten, vergiftet worden seien und man glaubte allgemein, es mit einem Racheakte der irischen Verschwörer zu thun zu haben. Die eingeleitete Untersuchung läßt es jedoch wahrscheinlich erscheinen, daß die Erkrankung beziehungsweise der Tod der Leute eine Folge des Genußes schlechten Fleisches war. Auf dem Gute wurde eine frische Kuh geschlachtet und das Fleisch derselben den Arbeitern mehrere Tage vorgelegt, was die eingetretene Vergiftung in sehr einfacher Weise aufklärt.

Amerika.

* Newyork, 9. September. (Baumwollenernte.)
Nach dem offiziellen Bericht betrug die Baumwollenernte in dem mit dem 31. August abgelaufenen Jahre 6,950,000 Ballen oder 1,493,000 Ballen mehr als in dem vorhergehenden Jahre.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 12. September. (Schöffengericht.)
In der gestrigen Sitzung, an welcher unter dem Vorsitz des Amtsrichters Eberhardt die Landwirthe Hagemeister in Meiersfeld und Fritz Wiemann in Hiddentrup als Schöffen theilnahmen, wurde der Schlossergesell Hättich wegen Betrugsversuchs in eine Geldstrafe von 3 M. event. 1 Tag Haft genommen; gegen den Kolon Brand in Entrup lautete das Urtheil wegen Uebertretung des § 367 12 des R.-Str.-G.-B. auf Freisprechung; der Mühlenpächter H. A. Kamp zu Kahlstädt erhielt wegen Betrugs 14 Tage Gefängniß und die Arbeiterin Ehefrau Amalie Möller zu Heiden wegen Bettelns eine Woche Haft.

* Detmold, 11. September. (37. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolfstiftung.) Auf Ersuchen des Lokalkomitees haben sämtliche deutsche Eisenbahnverwaltungen sich freundlichst bereit erklärt, die Gültigkeitsdauer der Retourbilletts, welche von den Theilnehmern an der am 25., 26. und 27. September d. J. zu Lübeck stattfindenden Hauptversammlung in der Zeit vom 23. Sept. d. J. ab direkt nach Lübeck oder, soweit direkte Retourbilletts nach Lübeck nicht bestehen, in der Richtung auf Lübeck werden gelöst werden, bis zum 30. Sept. d. J. einschließlich zu verlängern dergestalt, daß die Rückreise vor Ablauf des letzten Tages vollendet sein muß. Bei Lösung der Retourbilletts bedarf es weder der Vorzeigung einer Legitimationskarte, noch einer Vormerkung auf dem Billet, dagegen müssen diese Retourbilletts, um jene Vergünstigung zu erlangen, im Bureau des Lokalkomitees zur Vellebung mit einer Lectur vorgelegt und vor Antritt der Rückreise am Billetschalter der Station

Gewohnheit und Gewöhnung.

„Karl, nimm die Finger aus dem Mund!“ ruft die Mutter wohl zwanzig Mal des Tages, und das Kind, mag es nun Karl oder Emil oder Fritz heißen, thut pflichtschuldigst, was ihm gesagt wird. Aber schon nach wenigen Minuten lutscht es von Neuem an den Fingern oder laut an den Nägeln, oder überläßt sich irgend einer andern von den tausend Angewohnheiten des Kindesalters, welche für die Kinder selbst so süß, für den Zuschauer aber so unendlich unangenehm, so häßlich und widerwärtig anzusehen sind. Wieder ruft die Mutter, wieder schilt der Vater und wieder, immer wieder gehorcht das Kind, um sofort in denselben Fehler zurückzufallen. Und so gehts im ewigen Kreislauf, bis die Geduld des Vaters oder der Mutter erschöpft ist, oder bis etwas Anderes uns mißmuthig macht, und dann folgen statt der Worte Thaten, Ermahnungen werden zu Schlägen, das Kind weint, fleht, verspricht und — zwei Stunden später — ist Alles beim Alten. — Es ist die Macht der Gewohnheit, welcher das Kind gehorcht, welche das Kind beherrscht, gegen welche die Eltern mit Worten und Züchtigungen vergeblich kämpfen.

Tausendförmig wie die kindlichen Gesichter, wie der Charakter der Kinder sind die kindlichen Angewohnheiten, und schneller als die Köpfe der Hydra schießen sie auf. Noch gestern war nichts Auffallendes zu bemerken und heute schon muß der Ruf: „Karl, nimm die Finger aus dem Mund!“ unaufhörlich ertönen. Und nun beginnt der Kampf gegen die leidige Gewohnheit; ist sie aber überwunden, so ist im Handumdrehen eine andere da. Man glaubt gar nicht, auf was die Kinder kommen und wie sie darauf kommen.

Wie die Räder der Eisenbahn sich ganz von selbst auf dem vorgezeichneten Geleise bewegen, so folgt das Kind in seinem Thun unbewußt und ohne Wahl der gewohnten Weise; denn Geist und Körper des Menschen gehorchen dem Beharrungsgefeß nicht minder als die

totde Materie. Daß sich aber der kindliche Geist so überraschend schnell in einem Geleise festfährt, oder, mit anderen Worten, daß im Kindesalter ein Thun so rasch zur Gewohnheit wird, hat seinen Grund in dem Umstand, daß diese Angewohnheit noch nicht mit anderem gewohnheitsmäßigen Thun in Konflikt geräth. Der Geist des Kindes gleicht einer unberührten Fläche. Der erste Wagen, welcher hinüberfährt, läßt eine Spur hinter sich, der alle anderen folgen und die sich darum in unglaublich kurzer Zeit zu einem festen Geleise ausbilden, aus welchem man nicht ohne Kraftanstrengung und Ausdauer ausbrechen kann.

Nichts ist begreiflicher, als daß sich in Folge dieser Umstände die Erziehung der Kleinen in der Hauptsache negativ gestaltet. Im Kampf gegen das eingewurzelte Unschöne erschöpft und verzehrt sich die Kraft, welche der Gewinnung positiver Resultate hätte dienen können, ohne nennenswerthe Erfolge. Wo das Verbot eine größere Rolle spielt als das Gebot, ist stets Etwas nicht in Ordnung. Man sollte so selten als möglich sagen: „Thu das nicht!“ Das wahrhaft erziehlische Gebot heißt: „Thu' dies, thu' das!“ Damit man es aber häufiger höre, ist nöthig, daß von vornherein positive Forderungen an das Kind herantreten und daß man nicht wartet, bis etwas Unangenehmes oder Schädliches zu bekämpfen und abzugewöhnen ist.

Der Drang nach Bethätigung ist den Menschen angeboren. Leben heißt thätig sein, und je frischer und jünger das Leben, desto größer der Drang nach Thätigkeit, desto heißer das unbewußte Verlangen, Spuren und Zeichen seines Daseins in die Welt zu graben. Dieser Thätigkeitstrieb, der im Grunde genommen nichts Anderes ist als ein Streben nach Herrschaft, ist die Voraussetzung allen Fortschritts, wofür er nur richtig geleitet wird.

Von der Geburt an sind die Füße und Hände der Kleinen in beständiger Bewegung und schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit blicken die Augen so klug und wissensdurstig in die Welt, daß, wer nur zu lesen ver-

steht, diese stumme Sprache nicht mißdeuten kann: „Geht uns zu thun!“

Das kleine Wesen weiß nicht, was es mit Händen und Füßen beginnen soll und da es außerdem instinktiv findet, daß Alles, was zum Munde eingeht, Wohlbehagen verursacht, so steckt es die scheinbar so überflüssigen Dinge — denn als solche erscheinen ihm Hände und Füße, die es nicht zu benutzen versteht — ganz folgerichtig in den Mund. Das Kind thut, was es kann, es wiederholt, was es schon früher gethan hat, da es nichts Besseres anzufangen weiß und eine Kritik, ob das Gethane gut und zweckmäßig ist, nicht zu üben vermag. So ist die Angewohnheit fertig, ehe man es recht bemerkt.

An der Sprache der kleinen Kinder kann man dieselbe Erscheinung beobachten. Ohne zu ermüden, ohne sich im Geringsten dabei zu langweilen, wiederholt das Kind denselben Satz, dasselbe Wort wohl zwanzig, dreißig Mal. Es will sich beschäftigen, ohne zu wissen, wie und wodurch, und darum wiederholt es sich hier in Worten, dort in Thaten, ohne nach der Zweckmäßigkeit zu fragen.

Diese Wiederholungen sind für die Entwicklung des Kindes von ungemeiner Wichtigkeit, denn durch dieselben und an denselben erarbeiten sich die theilhaftigen Organe die erforderliche Gewandtheit und nur auf Grund derselben gelangen wir zu jener automatischen Fertigkeit, welche bei zahllosen Verrichtungen des Lebens ganz unentbehrlich ist. Gefährlich werden diese Wiederholungen jedoch in dem Augenblick, in welchem das Kind aus Mangel an zweckmäßiger Beschäftigung unschöne, widerwärtige oder gar schädliche Dinge treibt, mit einem Wort, wenn es thut, was es nicht soll.

Nach dem Vorgegangenen, schreibt man dem „Hamb. Correspond.“, kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Langeweile die Mutter der Angewohnheit ist. Angewohnheit ist hier natürlich mit dem Nebensinn des ungewohnmäßigen, Häßlichen, Schädlichen gebraucht. Wenn dem aber so ist, so kann es für Eltern und Erzieher

Lübeck abgestempelt werden. Dies gilt auch für diejenigen Retourbilletts, welche nicht auf Lübeck, sondern auf eine vor Lübeck belegene Station lauten. Lübeck, 4. September 1883.

* **Hameln, 8. September. (Todesfall.)** Am Dienstag starb, wie die „L. u. D.-Ztg.“ berichtet, in Elze der Orgelfabrikant Herr Furtwängler, Chef und Mitinhaber der Firma Ph. Furtwängler Söhne. Die dortige Industrie verliert in dem Dahingegangenen einen ihrer respektabelsten Vertreter, der durch seine Fabrikate in allen Welttheilen sich und der Stadt Elze einen guten Namen verschafft hat.

Vermischtes.

* **(Die Gistbude auf Norderney)** ist am Dienstag verpachtet. Es ist erstaunlich, was in dem jetzt so fashionablen Seebad während der kurzen Badefaison von dieser Badefstrandrestauration herausgeschlagen werden muß, wenn eine so hohe Pachtsumme geboten werden kann, wie thatsächlich geboten wurde. Die jetzigen Pächter der Gistbude, Colstedt und Gramberg, gingen mit ihrem Gebot bis zu 6005 M. hinauf; Höchstbieten der blieb aber mit 6010 M. der Hoteller Gustav Weidemann, der, wie es heißt, das Gebot nicht für sich, sondern für den Kapitän der „Forelle“, Herrn Wurtmann, abgegeben hat. Die Preise, welche in den meisten Restaurationen Norderneys gefordert werden, geben übrigens die beste Erklärung für die Einnahmen ihrer Besitzer. Ein Gläschen Bier muß z. B. mit 30 S., ein gewöhnlicher Doornkaatschnaps mit 15 S., ein Cognac mit 30 S. bezahlt werden. Wer Norderney besucht, dem ist jetzt mehr denn je die Mahnung zuzurufen: „Thu Geld, aber ja recht viel Geld in Deinenbeutel“. Haben doch z. B. die Schiffer bereits ein festes Ueberkommen getroffen, die etwa halbtägige Ueberfahrt von Norderney nach Norddeich im Segelboot nicht unter der Toxe von 10 M. auszuführen. In einem älteren Dampfboot kostete die Ueberfahrt dahin nur 1 M. pro Person, ein jetzt neu eingestelltes Dampfboot thut es aber nicht unter 2,50 M., wenn die Billets vorher gelöst, und 2,70 M., wenn die Billets erst an Bord entnommen werden. Berechnet man, daß das Schiff bei jeder Tour 50 bis 70 Passagiere befördert, so kommt man zu dem Facit, daß die Anschaffungskosten für den neuen Dampfer in einer einzigen Saison herausgeschlagen werden. Das nennt man doch noch Geschäft!

* **(Ein belustigendes Schauspiel)**, schreibt die G. Z., bietet sich zur Zeit fast täglich den Passanten des Marktes in Güstrow dar, wenn die einquartierten Truppen vom Manöver zurückkehren. Der Thurmwärter der Pfarrkirche, welcher neben seiner „hohen“ Stellung, die er bekleidet, auch noch Eigentümer ist, hat demgemäß in diesem Jahre „zwei Mann“ Einquartierung erhalten, dieselben aber nicht in seinem Hause untergebracht, sondern zu sich in seine Dienstwohnung auf den Thurm der Pfarrkirche genommen, um besser und bequemer für das leibliche Wohl der ihm anvertrauten Vaterlandsverteidiger sorgen zu können. Die engen Treppen, die nach dem lustigen Quartier der Krieger führen, erschweren aber ein Hinaufsteigen mit dem Gepäck bis zur Unmöglichkeit, und so werden einfach die „Affen“ abgeschallt, an ein von der Höhe des Thurmes herabhängendes Seil befestigt und so nach oben gewunden. Diese Prozedur geht stets unter dem hellen Jubel der sich zahlreich zu diesem Schauspiel Versammelnden vor sich,

nicht zweifelhaft sein, daß man der Angewohnheit, welche im zwecklosen, häßlichen oder schädlichen Gebrauch der Organe bemerkbar wird, am besten dadurch entgegentritt, daß man sie zu zweckmäßigem, schönem und nützlichem Gebrauch der Organe anhält. Mit anderen Worten würde das heißen: Man muß die Kinder an das gewöhnen, was sie thun sollen, damit ihnen nicht Zeit bleibt, sich das anzugewöhnen, was sie nicht thun sollen. Ist die Langeweile die Mutter der Angewohnheit, so bekämpfe man sie durch Thätigkeit und setze der Gewohnheit des Schlechten und Häßlichen die Gewöhnung an das Gute und Schöne entgegen.

„Natur ist nur Gewöhnung“, sagt der Franzose Jean Jacques Rousseau und giebt damit den Schlüssel zur Erklärung der zwingenden Macht, welche der Gewohnheit anhaftet. Wenn derselbe Philosoph es aber für die Aufgabe des Erziehers hält, dahin zu wirken, daß der Mensch womöglich gar keine Gewohnheit habe, wenn er sogar die Regelmäßigkeit in Bezug auf die Zeiten des Essens und Schlafens bekämpft, so muß doch ausgesprochen werden, daß dieses Verlangen nichts Anderes heißt, als das Kind mit dem Bade ausschütten.

Nicht alle Angewohnheiten sollen bekämpft werden, sondern nur die schlechten und schädlichen, durch welche der Mensch verächtlich und lächerlich wird, und diese soll man weniger bekämpfen als verhindern. Der Erzieher und mehr noch die Eltern haben es ja völlig in der Hand, woran sie das Kind gewöhnen wollen. Sich selbst überlassen, verfällt es natürlich auf allerhand Thorheiten, und dann heißt es beständig: „Karl, nimm die Finger aus dem Mund!“ „Karl, thu' dies nicht, und thu' das nicht!“

Darum trete man von vorn herein mit positiven Forderungen an das Kind heran, man gewöhne es planmäßig an das Schöne und Zweckmäßige, dann wird man es nicht vom Häßlichen und Zwecklosen entwöhnen müssen.

Einer der gewöhnlichsten Fehler, welche bei der

aus deren Mitte jüngst die Bemerkung gehört wurde, daß der Thurmwärter die Ehre habe, die zwei „höchsten“ Militärpersonen zu beherbergen. Magistrat und Witw sind offenbar gleicherweise in Güstrow gutmüthiger Natur.

* **Eine interessante Anekdote von dem verstorbenen Kommodore Vanderbilt** erzählen amerikanische Blätter. In Saratoga, dem fashionablen amerikanischen Seebadeorte, saß eines Tages der Millionär auf der Plaza seines Hotels, als eine Dame in etwas auffällender Toilette zu ihm herantrat und sich ihm als eine alte Bekannte vorstellte. Der Kommodore erhob sich und sprach leutselig mit ihr, während seine Frau und Tochter die Nasen rümpften. „Vater“, sagte Miß Vanderbilt, als der Kommodore sich wieder setzte, „erinnerst Du Dich nicht, daß diese vulgäre Frau zu Hause uns Geflügel zu verkaufen pflegte?“ „Gewiß“, entgegnete der alte Herr, „und ich erinnere mich auch, daß Deine Mutter hier, das Glas zu 3 Cents, in Jersey auszuschenken pflegte, als ich dort mit Auktern aus meinem Boote hausiren ging.“ Da diese unversehrte Antwort von einer Gruppe in der Umgebung der Familie gehört wurde, machten Frau Vanderbilt und deren Tochter während der Saison keinen weiteren Versuch, sich wie Aristokratinnen zu gebärden.

* **(Inseratenwesen.)** Wie man in Deutschland oft Inserate stilisiert, zeigt folgende Sammlung in der „Germania“: „Ein Mädchen von fünf Wochen wünscht eine Mutter an Kindesstatt abzugeben.“ (Intelligenzblatt.) — „Drei doppelte Buchhalter für erste Häuser sucht der Vorstand des Handlungs-Kommis-Vereins.“ (Nat.-Ztg.) — „Ich suche solide, tüchtige Handschuhmacher und zahle pro Duzend 1 bis 2 M.“ F. Friedel, Handschuh-Fabrikant.“ (Schles. Ztg.) — „Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß unter heutigem Vormittags 10 Uhr der Hund des Lohnkutschers Adres, welcher Rattenfänger nicht nur einmal, sondern mehrere Tage ohne Marke und Maulkorb herumläuft, ohne sich darum zu kümmern und höhnisch dazu lacht, wenn derselbe gewarnt wird. Josef Hörner, Polizeisoldat.“ (Bair. Ztg.) — „Am 7. März, zu meinem Geburtstage, 7 1/2 Uhr, entriß mir der Tod zum zweiten male meine innig theure und gewiß von Jedermann geliebte Gattin. F. W.“ (Leipz. Tagebl.) — „Stechbrieflich verfolgt wird Johann Müller, der seinen Vater erschlug, um ihn zu berauben und dann heirathen zu können.“ (Frankf. Cour.) — „Die Dame, welche vorigen Montag den Manschettenknopf suchte, ist gefunden worden, und ist abgeholt.“ Grimma-Steig 9.“ (Leipz. Tagebl.) — Durch die „Robl. Ztg.“ wird für einen älteren jungen Mann Nachhilfe in der Religion gesucht. — „Ein dreijähriger Esel, wegen seiner Frömmigkeit auch für den Umgang mit Kindern passend, ist zu verkaufen.“ („Amtsblatt für Rügen.“) — „Zu verkaufen sind zwei gut melkende Ziegen, Capellgasse Nr. 9, und nur Nachmittags von 3 Uhr an zu sprechen.“ (Leipz. Tagebl.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Die politischen Ereignisse sachgemäß und ohne Partei-zuschnitt kennen zu lernen, ist eigentlich das natürliche Bedürfnis jedes wahrheitsliebenden Menschen. Dennoch erregte es auf vielen Seiten Zweifel und Bedenken, als zum ersten Mal bei uns in Deutschland eine große Tageszeitung, die „Tägliche Rundschau“ in Berlin, dieses Prinzip zu ihrem obersten Grundsatz machte. Der thatsächliche Erfolg des Blattes freilich belehrte die Zweifelnden sehr bald, daß hier einmal wirklich einem „tief-

gefühlten Bedürfnisse“, namentlich der gebildeten Deutschen abgeholfen war. Schon nach Verlauf des ersten Jahres gehörte die „Tägliche Rundschau“ zu den meistgelesenen Blättern Deutschlands. Die Vorzüge dieser eigenartigen Zeitung liegen allerdings nicht allein in der strengen Parteilosigkeit ihrer politischen Tagesrundschau, sondern ebenso sehr in der Mannigfaltigkeit ihres übrigen Inhalts, der großen Zahl ihrer trefflichen Mitarbeiter, deren Beiträge das täglich beigelegte Unterhaltungsblatt zu einer Familienlektüre der besten Art machen, und vor Allem in der Frische und der vornehmen Haltung, durch welche sich die „Tägliche Rundschau“ vor vielen anderen großen Blättern auszeichnet.

„Gesundheit“, Zeitschrift für öffentliche und private Hygiene in Frankfurt a. M. (Redaktion Professor Dr. C. Reclam in Leipzig.) Abonnementspreis pro 1/4 Jahr M. 4. — Inhaltsverzeichnis von Nr. 15: Originalarbeiten: Ueber Entsehung der „Cholera nostras“ und über Gesundheitspflege in Aegypten. — Uebersehen: Anämie. — Der Erdboden und seine Erwärmung. — Ueber Salicylsäure. — Zuschriften und Mittheilungen: Aus Amerika. — Besprechungen neuer Schriften: Parreidt, Die Zähne und ihre Pflege. — Magnus, Die Blindheit, ihre Entstehung und ihre Verhütung. — Aus Bädern und Kurorten. — Feuilleton: Einrichtung der Krankenzimmer. (Mit 18 Abbildungen.) (Schluß.) — Verschiedenes. — Zur Choleraepidemie.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Hannover, 10. September.** (Central-Schlacht- und Viehhof.) (Amtlicher Bericht.) Zu heutiger Viehbörse waren aufgetrieben: 118 Stück Großvieh, 171 Stück Schweine, 42 Stück Kälber, 87 Stück Hammel.

Die Preise sind: Großvieh: I. Sorte 68—72 M., II. Sorte 64—68 M., III. Sorte 60—64 M. für 100 Pfd. Schweine per 100 Pfd. 54—57 M. Kälber per 100 Pfd. I. Sorte 70 Pfd., II. Sorte 60 Pfd. Hammel per 100 Pfd. 60—65 Pfd. (Alles Schlachtgewicht.)

Neueste Nachrichten.

* **Wien, 11. September.** Die Enthüllung der am Rahlenberg zur Erinnerung an die Befreiung Wiens errichteten Gedenktafel ist heute Vormittag in feierlichster Weise erfolgt. Anwesend waren der Gemeinderath in corpore, Vertreter der Armee, die Behörden Wiens, Nachkommen der Kämpfer von 1683, Künstler, Schriftsteller und Gesangsvereine. Nach dem Festgottesdienste in der Rahlenberger Kirche begab sich die Festversammlung nach dem Kirchplatz, wo der Bürgermeister in einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede die Ereignisse von 1683 schilderte. Die Rede schloß: „Wir wollen stets innig festhalten an dem Bunde, welches die Völker Oesterreichs mit der erlauchten Dynastie Habsburg-Lothringen verbindet. Gott schütze das ruhmvolle Fürstengeschlecht Habsburg-Lothringen! Hoch lebe sein erlauchter Sproß Kaiser Franz Josef und das gesammte kaiserliche Haus!“ Alsdann erfolgte die Enthüllung der Tafel unter Böllerschüssen und unter Vortrag einer Festhymne.

* **Krautau, 11. September.** Die Stadt ist anlässlich der Sobieski-Feier festlich geschmückt. Nach dem Trauergottesdienste für Sobieski und die polnischen Krieger wurden am Sarkophag Sobieski's zahlreiche Kränze und Blumen durch Deputationen niedergelegt. In seiner Rede zur Eröffnung der historischen Ausstellung wies der Landmarschall auf den zivilisatorischen Charakter des Entjages Wiens und der Heldenthat Sobieski's hin; dieselbe bilde einen unauslöschlichen historischen Beweis der vitalen Zusammengehörigkeit der polnischen Nation mit dem Abendlande.

Kindererziehung gemacht werden, ist die Ueberhäufung der Kleinen mit Spielzeug. Zu viel Spielzeug und zu künstliches Spielzeug lähmt die Spannkraft des Geistes und ist der Entwicklung nachtheilig.

Das zu viel zerstreut. Die Kleinen lernen nicht von den einzelnen Stücken den ausgiebigen Gebrauch machen, welcher möglich ist, und da sie sich von vornherein daran gewöhnen, die Dinge nur oberflächlich zu behandeln und zu gebrauchen und sie dann in den Winkel zu werfen, so entwickelt sich in ihnen, wenn ich so sagen darf, ein Heißhunger nach Neuem. Das viel reizt den Appetit nach mehr und immer mehr ohne Ende. Und dennoch wird selbst durch Befriedigung aller Wünsche nicht erreicht, daß die Kinder wirklich zufrieden sind.

Wenn man durch die Galerie läuft und Gemälde auf Gemälde ansieht, ohne ein einziges recht zu betrachten, so hat man gar keinen Genuß. Man steht schließlich am Ausgang, fühlt sich abgespannt, zu Tode ermüdet und empfindet einen Widerwillen vor allem Bunten und Farbigen, daß man am liebsten die Augen schließt, um Nichts zu sehen.

In ähnlicher Lage befindet sich das Kind, wenn man es mit Spielzeug übersättet. Schließlich wendet es sich gelangweilt ab und gähnt. Das ist der Augenblick, wo die Langeweile und mit ihr die schlechte Angewohnheit beginnt. Bald wird die Mutter rufen: „Karl, nimm den Finger aus dem Mund!“

Gleich groß, ja größer ist die Gefahr, wenn das Spielzeug zu kunstvoll ist. Mit den Sachen, welche wohlhabende Leute ihren Kindern auf den Weihnachtsfest geben, oder die sie ihnen zum Geburtstage schenken, wissen die Kinder in der Regel Nichts anzufangen und geistig Geweckte werden nicht lange damit spielen wollen. In der Regel sind es nur zwei Augenblicke, in welchen diese Dinge aufrichtige Freude hervorrufen: wenn sie zum ersten Mal gesehen werden, und wenn sie zerbrochen am Boden liegen.

Vom bloßen Betrachten wird kein Kind froh, wenigstens nicht auf die Dauer. Es will selbst anfasseln, selbst aufstellen, mit einem Wort, es will selbst Etwas thun, selbst seinen Geist bethätigen. Dazu ist kunstvolles Spielzeug nicht geeignet; es darf ja meist nur angesehen werden. Die Phantasie, der Gestaltungstrieb der Kinder bleibt unbefriedigt, und darum wird und muß jedes Kind beim bloßen Besehen sich gelangweilt fühlen. Langeweile ist aber bekanntlich die Mutter schlechter Angewohnheiten.

Das beste Spielzeug ist ein Haufen Sand. Darin mag das Kind nach Herzenslust umherwühlen, daraus wird es mit immer gleichem Vergnügen bald Häuser und Thürme bauen, bald Ruchen baden. Und erlaubt der Papa zum Ueberfluß seinen Stock, so verwandelt ihn die stets rege Phantasie des Kindes bald in ein Pferd, bald in eine Peitsche oder in ein Gewehr. So ein Ding, das eigentlich Nichts ist, hat die große Eigenschaft, daß sich Alles daraus machen oder darin setzen läßt. Darum wird das Kind auch nimmer müde, wieder und immer wieder damit zu spielen. Es ist ewig das Alte, und doch ist es stets neu, ein reiner Proteus. Und das Neue hat den Vorzug, daß das Kind es selbst gemacht, das heißt, erdacht hat.

Auf diese Weise gewöhnt sich das Kind an eigene Thätigkeit, es verlangt nicht, daß man sich beständig mit ihm beschäftigt, ja, es wünscht es nicht einmal; so bleibt das Kind vor Langeweile und vor schlechten Angewohnheiten bewahrt. Und wächst es heran, so darf man bald seine Kräfte zu kleinen Dienstleistungen in Anspruch nehmen, es wird sich nicht sträuben, weil es von Anbeginn an Thätigkeit gewöhnt ist und die Thätigkeit nicht als Last, sondern als Lust betrachten gelernt hat. So entwickelt sich das spielende Thätigsein allmählich zum zielbewußten Arbeiten, und damit ist eine der schwierigsten Aufgaben des Erziehers gelöst, die Erziehung, das heißt, die Gewöhnung zur Arbeit und die Erweckung der Arbeitsfreudigkeit . . .

* Newyork, 11. September. Ein Telegramm des „Herald“ aus Hongkong meldet, in Kanton sei ein chinesischer Volksaufstand in einige auf dem Quai gelegene Häuser ausländischer Kaufleute gewaltsam eingedrungen und habe die Häuser alsdann angezündet. Chinesische Truppen hätten später die Ruhe wieder hergestellt.

* Newyork, 11. September. Der „Herald“ meldet weiter, die Ausritte in Kanton seien durch den zufälligen Tod eines chinesischen Wohnungskommissars hervorgerufen worden, welcher an Bord des Dampfers „Hankow“ gehen wollte und dabei verunglückte. Die Volksmenge bewarf den Dampfer mit Steinen; derselbe entfernte sich in Folge dessen. Mehrere Häuser auf dem Quai wurden durch den Pöbel in Brand gesteckt, ein Angriff auf Personen hat jedoch nicht stattgefunden. Chinesische Soldaten erschienen später, zerstreuten die Menge und stellten die Ordnung wieder her. Drei Kanonenboote sind von Hongkong zum Schutz der Ausländer nach Kanton abgegangen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 11. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	766	+11	N., leicht, wolkenlos.
Kopenhagen	767	+12	Still, Dunst.
Stockholm	767	+16	SSW., mässig, bedeckt.
Oslo	770	+12	S., mässig, Nebel.
Petersburg	—	—	—
Moskau	775	+8	Still, wolkenlos.
Hamburg	767	+12	OSO., wolkenlos, Thau.
Memel	767	+16	OSO., leicht, heiter.
Paris	762	+13	SSO., Regen.
Brüssel	765	+10	O., wolkenlos.
Karlsruhe	764	+13	NO., leicht, heiter.
Wiesbaden	765	+12	O., wolkenlos.
München	766	+8	SO., leicht, wolkenlos.
Chemnitz	768	+10	NNW., wolkenlos, Nebel.
Berlin	768	+13	OSO., leicht, wolkenlos.
Wien	766	+10	NW., heiter.
Breslau	767	+12	NW., bedeckt.

London: Regen.

Hoher Luftdruck von über 765 mm erstreckt sich von Nordosten über das Ostseegebiet und Deutschland nach der Adria hin. Ein zweites Luftdruckmaximum liegt west-

lich von Britannien, sodass über Frankreich und der Nordsee eine Zone relativ niedrigen Luftdrucks liegt, welche das Gebiet der starken nördlichen Winde im Westen von demjenigen der leichten östlichen Luftströmung im Osten scheidet. Ueber Centraleuropa ist das Wetter ruhig, trocken und vielfach wolkenlos. Ueber dem Binnenlande Frankreichs und Westdeutschlands ist Erwärmung, dagegen im nordöstlichen Deutschland Abkühlung eingetreten. Nennenswerthe Niederschläge werden aus Central-europa nicht gemeldet.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer.	Thermo- meter- Grade R.	Relative Feuchtigkeit der Luft in Proc.	Wind- richtung u. -stärke.
11.	1 u. Mts.	28.0,4	16	69	ONO- schwach.
11.	8 u. Abds.	28.0,5	10	75	
12.	7 u. Mts.	28.0,6	8	81	

Allgemeiner Witterungscharakter:

12. wolkig.

Sonnen-Aufgang 5 u. 30 Min. Untergang 6 u. 22 M.
Mond-Aufgang 3⁴¹ Nachm., Untergang 12³⁰ Nachts.

Empfehlen eine reichhaltige Auswahl feiner Petroleum- und Zischlampen in den neuesten und besten Ausführungen, sowie andere Hänge-, Tisch- u. Wandlampen, Sturmlaternen u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Großes Lager in Tulpen, Kugeln, Cylindern, Kuppeln und Döckten.

W. Landgraf u. Sohn.
Detmold.

Eine kleine (241) Familienwohnung

ist per 1. Oktober oder später an ruhige Leute zu vermieten. Dieselbe kann auch mit oder ohne Möbel an zwei einzeln stehende Damen abgegeben werden. Nähere Auskunft in der Expedition d. Zeitung

Eine gut möblierte

Wohnung

und Schlafkammer ist zu vermieten. Langestraße Nr. 37.

Zu vermieten

3 möblierte Zimmer, auf Wunsch mit Kofz.

E. Mesch, Detmold.



Eine große Auswahl von ausländischen Füllen 2 1/2 und 1 1/2 jährig steht bei mir zum Verkauf und empfehle solche bestens.

Detmold. M. Gusdorf,
Pferdebändler.

Am Sonnabend den 15. d. M. bin ich willens ein

fettes Rind

auszuschießen zu lassen, wozu freundlichst einladet

Augustdorf, d. 10. Septbr. 1883.
H. Strate.



Zu einer

Generalversammlung

des

lipp. landwirthsch. Hauptvereins

am Donnerstag, d. 20. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr,

im Deutschen Hause zu Lage

ladet hierdurch ergebenst ein

J. A.

Herm. Meyer.

Gulda Otto

August Althoff

Verloste.

Heiden Blomberg

im September 1883.

Handels-Institut von P. Fritzen in Detmold

Unterricht in allen kaufm. Wissenschaften, wöchentlich 32 Stunden.

Dauer des Kurses 3 bis 4 Mt.,

Aufnahme zu jeder Zeit.

Vom 1. Oktober ab einen
bürgerlichen Mittagstisch

in und außer dem Hause bei
E. Mesch, Detmold.

Kieker Büdlinge,
geräucherte Heringe,
Bratheringe,
marinierte Heringe,
Kollmops,
russ. Sardinen in Pickles,
Anchovis,
Sardellen,
geräucherten Aal,
Corned-Beef im Anschnitt

empfiehlt W. Wittenstein.

Gebirgs-Himbeerjast,
Johannisbeerjast,

1/1 Fl. M. 1,50, 10/1 Fl. M. 14.
1/2 Fl. M. 0,80, 20/2 Fl. M. 15.

Walderdbeerjast,

1/1 Fl. M. 1,90, 1/2 Fl. M. 1 —

empfiehlt Th. Schulke,

Apotheker in Schötmar.

E. Meißner,

Sambor, österr. Galizien,

versendet franko pr. Postanahme

netto 8 1/2 A frische Naturbutter

für M. 8. Eier pr. Bahn nach

Tageskurs.

Wellenpapageien.

gesund und prachtvoll im Gefieder,

für die Winterzucht. Paar 10 M.

G. Vog,

Köln, Poststraße 54.

Garantie lebende Ankunft.

Eine Partie

Hafer

auf dem Stamme ist zu verkaufen.

Auskunft erteilt

L. Schlingmann.

Allen Jenen, welche Anlage zum

Schlagflusse

haben oder wegen bereits fühlbarer

Steinfohlen

und Coaks in allen Sorten.

Klein gespaltenes Holz zum An-

machen, à Meter 5,50 M.

S. Vangenheim.

Hildesheimer Kochherde

verkauft

zu Fabrikpreisen

F. Mendorf

Lage.

Pianos Sparsystem

Flügel 20 Mark monatl.

Abzahlung

Harmoniums ohne Anzahlung

Nur Prima-Fabrikate

Magazin vereinigter Berliner

Pianoforte-Fabriken

Berlin, Leipzigerstrasse 30.

Preisreduktion gratis und franco.

MANITOBA (Nord-Amerika)

200 Millionen Acker für

Ansiedlungszwecke.

Reise von Europa ca. 14 Tage. Berichte

der 4 deutsch. Ackerbau-Delegierten, die

Manitoba besuchten, sowie des Herrn Dr.

Lorenz Ritter v. Stein, f. i. ordentl. Prof.

in Wien, Kart. u. Brosh. bez. Manitoba

gratis u. fco. durch die Canada-Agentur,

15, Water St., Liverpool.

Schneider

erhalten dauernde Beschäftigung auf

Burkin-Sachen.

Alfmann & Jacobi

in Herford.

Ein

junger Kellner

mit guten Zeugnissen sucht Stellung.

Näheres unter Nr. 240 in der

Expedition dieser Zeitung.

Es empfiehlt sich als

Damenschneiderin

in und außer dem Hause

Marie Drexhage.

Lagestr. Nr. 48.

Wir suchen per. 1. Oktober

d. J. geübte Hand- u. Maschinen-

Näherinnen, sowie Lehrlinge

für unsere Wäschefabrik.

Kanne & Rahmlow.

Lage.

Preussische

Hypotheken-Actien-Bank.

Die am 1. Oktober 1883 fälligen

Pfandbrief-Coupons werden vom

15. September a. c. ab

in Lemgo an unserer Kasse,

in Detmold bei Herrn C. Wittenstein

eingelöst. Auch liegen die Listen

der gekündigten 50/igen Pfand-

brieife Serie II u. III zur Einsicht

bereit.

Lemgo, im September 1883.

M. Lenzberg Söhne.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfehle:

Wollene und halbwollene Kleider-Stoffe,

Schwarze und couleure Gachmir,

Reinwollene Lama,

Schwarze und couleure Seide

nach Probe zu Fabrik-Preisen.

Fr. Burghard, Markt-Platz.

Bandwurm mit Kopf

Spul- und Madenwürmer, sowie deren Brut,

entfernt vollständig, gefahr- und schmerzlos ohne jede Vor-

oder Hungertur, sowie ohne Anwendung von Couffo und Granat-

wurzel unter Garantie. Das Mittel ist für jeden menschlichen

Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen, sogar bei Kindern

im Alter von 1 Jahr. Auch brieflich.

Adresse ist:

F. W. Graf in Braunschweig.

In Detmold bin ich wieder zu sprechen nur Sonntag

den 16. September im Hotel Rippischer Hof (Herr A.

Müller.) Am Sonnabend den 15. cr. in Lemgo Wülkers

Hôtel.

Von Vormittags 9 bis Nachmittags 6 Uhr.

Arme Patienten werden berücksichtigt.

Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel, ohne es

zu wissen. Kennzeichen sind: Abgang nadel- oder körbchen-

ähnlicher Glieder; muthmaßliche: Blässe des Gesichtes, matter

Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung,

stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit ab-

wechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei

nüchternem Magen, oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines

Räuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Spei-

chels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen,

Schwindel, Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im

After, Koliken, Kollern und wellenartige Bewegungen, dann

stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen,

Menstruationsstörung.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold 12. September 1883.

Wechsel-Course

in kurzer Sicht.

Brief

Geld

Geld-Course

Geld

Amsterdam 100 fl. — 168,35 20 francs — St. 16,15

Antwerpen und Brüssel 100 fs. — 80,70 Sovereigns 20,25

London 1 Lst. — 20,42 „ Silber 1 fl. 1,66

Paris 100 fs. — 80,70 Amerik. Bkn. 1 Dol. 4,14

Wien 100 fl. — 170,30 „ 1 fl. 1,68

New-York 1 Dol. 4,25 — „ 1 fl. 1,69

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller ins Bankfach einschla-

genden Geschäfte insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln,

Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten

— Kontrolle der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur

Einslösung von Coupons, Anschaffung u. Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas

und Amerikas, auch bewerkstelligen wir Auszahlungen dorthin.

Schon zu wiederholten Malen haben wir die Wahrnehmung

gemacht, daß bei vorgerückter Abendstunde die sperrende Barriere

nebst Laterne vor der Weinbergstraße bei Seite gerückt wird und da-

durch das diese Straße passirende Fuhrwerk mit seinen Insassen in

größte Gefahr gerieth, wie dies in der Nacht vom Sonntag zum

Montag dreimal und Montag Abend wiederum einmal geschah.

Gleichgültig, ob Nachlässigkeit des Bau-Ausschusses oder Muthwillen

hier vorliegt, im Interesse der Sicherheit von Leib und Leben ist

Abhilfe hier dringend geboten. Noch notwendiger für die Unter-

zeichneten aber ist die Hinwegräumung der Steine von dem Trottoir;

die Passage ist jetzt Abends wahrhaft halsbrecherisch und wiederholt

hört man Aufschreie von stürzenden Personen, am Montag Abend

fiel eine alte Frau derart, daß sie von Anderen aufgehoben und

fortgeführt werden mußte. Bei dem Vertrauen zu der Ordnungs-

liebe unseres Magistrats dürfen wir wohl auf baldige Abhilfe dieser

gegen die Straßenpolizeiordnung arg verstoßenden Uebelstände rechnen.

Mehrere Anwohner.